

Drogenkonsum und Drogenwünsche bei Zürcher Studenten

K. Bättig

Aus dem Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie ETH

Im Rahmen eines psychopharmakologischen Versuches standen 370 Zürcher Studenten als Exploranden zur Verfügung. Sie wurden aufgefordert, einen anonymen Fragebogen über ihren Konsum von solchen Pharmaka auszufüllen, von denen sie annehmen, daß sie das psychische Befinden verändern (inklusive Alkohol und illegale Drogen, aber exklusive Nikotin und Koffein). Strikte Diskretion wurde zugesichert.

307 der Exploranden füllten den Fragebogen aus. 7% davon nannten keinen konsumierten Stoff, 70% nannten 1–3 Stoffe und der Rest 4–8 Stoffe. Insgesamt wurden etwa 100 verschiedene Substanzen aufgezählt, die in 9 Klassen aufgeteilt wurden. Nach diesen Stoffklassen aufgeteilt betrug der prozentuale Anteil der Konsumenten:

– Cannabis	18,6	– Barbiturate	4,9
– Halluzinogene	5,2	– Analgetika	43,6
– Opiate	2,3	– Alkohol	81,4
– Weckamine	12,4	– Diverse	25,7
– Tranquillizer	16,6		

Eine Schätzung der *Zuverlässigkeit* war möglich durch Vergleich der Angaben über Alkohol mit den entsprechenden Angaben aus einer früheren, nicht anonymen Erhebung. Die in beiden Erhebungen ermittelten Häufigkeiten stimmen eng überein. Ferner wurde den Exploranden offengestellt, auf die Anonymität zu verzichten und ihren Namen auf dem Fragebogen aufzuführen. Davon machten 35% der Exploranden Gebrauch. Signifikant überdurchschnittlich häufig war die freiwillige Namensangabe bei den Konsumenten von Opiaten, Tranquillizern und Diversen. In keinem Fall war sie unterdurchschnittlich häufig. Die Namensangaben wurden schon vor der Auswertung aus Gründen der Diskretion gelöscht und durch den Vermerk «Namen angegeben» ersetzt.

Die *Häufigkeit des Konsums* wurde bei den illegalen Stoffen (Cannabis, Opiate und Hal-

luzinogene) von 80 bis 100% der jeweiligen Exploranden mit bisher einmal bzw. zweibis fünfmal angegeben. Die übrigen gaben «regelmäßigen» Konsum mit weniger als einmal bzw. mehr als einmal pro Woche an. Regelmäßiger Konsum war am häufigsten bei den Alkoholkonsumenten (94%), gefolgt von den Konsumenten von Tranquillizern, Weckaminen, Barbituraten und Analgetika (zwischen 30 und 40%).

Die Begründung lautete bei 100% der Cannabis- und Halluzinogenkonsumenten und bei 72% der Opiatkonsumenten «Erzielen von Bewußtseinsänderung». Bei Alkohol lautete die Begründung etwa je zur Hälfte «Erzielen von Bewußtseinsänderung» und «Durst». Bei allen übrigen Stoffen dominierten «medizinische Gründe» wie «Schmerzen», «psychische Spannung», «Nervosität» usw. In bezug auf die *Herkunft* (Uni/ETH, Geschlecht, Studienrichtung) ergaben sich keine nennenswerte Unterschiede. Dagegen waren unter den Opiat- und Halluzinogenkonsumenten solche Exploranden signifikant überdurchschnittlich vertreten, welche angaben, am pharmakologischen Versuch nicht wegen der Bezahlung teilgenommen zu haben, sondern um «psychische Medikamentwirkungen» zu erfahren.

In *Zukunft* wollen je nach Stoffklassen zwischen 40 und 85% denselben Stoff wieder konsumieren. Die Angabe, den betreffenden Stoff nicht wieder zu konsumieren, weil kein fühlbarer Effekt auftrat, war mit 17% bei den Cannabiskonsumenten auffallend hoch. Die Angabe «Nicht wieder konsumieren wegen unangenehmem Effekt» war überdurchschnittlich häufig bei den Opiat- und Halluzinogenkonsumenten (je etwa 30%). Der *Wunsch*, noch nicht konsumierte Drogen bei «nächster Gelegenheit» zu «versuchen», ist allgemein auffallend hoch (Cannabis 40%, Halluzinogene 50%, Opiate 10%).

Die gleichzeitige Angabe des Konsums verschiedener Stoffe oder des Wunsches nach

verschiedenen Stoffen führte mehrfach zu positiven und signifikanten Korrelationen. Solche fanden sich vor allem zwischen den verschiedenen illegalen Stoffklassen und Amphetamin.

Adresse des Autors:

Prof. Dr. K. Bättig
Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie
Eidg. Technische Hochschule
Clausiusstraße 25, 8006 Zürich